

Hahnenkämpfe

Nationalsport oder nationale Schande?

von Noel H. B. Lungay

Der Hahnenkampf ist ein vom Machosein inspiriertes Laster. Es schadet dem Bewusstsein der Filipinos für ihre ökonomische Situation — in einem Land, das sowieso schon von Finanzkrisen gebeutelt ist. Für einige Filipinos ist dieser blutige und grausame Wett-Sport, oftmals als kulturelles Erbe der spanischen Kolonisierung verteufelt, nur eine Sonntagsbeschäftigung. Aber für die Mehrheit ist dieser brutale Zeitvertreib, trotz aller ökonomischen Umstände, der »Sonntag« schlechthin.

Der Hahnenkampf war bereits während der spanischen Kolonialzeit weit verbreitet und die Historiker streiten sich, ob die Spanier ihn auf die Philippinen brachten oder nicht. Dass das brutale Spiel in Spanien und seinen lateinamerikanischen Kolonien verbreitet gewesen ist, ist unumstritten. Da der Hahnenkampf aber auch in einigen anderen asiatischen Ländern schon vor langem anzutreffen war und es Hinweise gibt, dass dies auch für die vorkolonialen Philippinen gilt, können keine eindeutigen Aussagen über die Herkunft des »Sports« gemacht werden.

Die frühesten Aufzeichnungen über Hahnenkämpfe unter der angestammten, nicht spanisch beeinflussten Bevölkerung, stammen aus Butuan auf Mindanao und aus dem Jahr 1865, als spanische Schiffe dort zum Auffüllen ihrer Vorräte landeten.

Der Hahnenkampf

Der Hahnenkampf ist ein Wettsport, bei dem zwei gezüchtete und trainierte Kampfhähne mit rasiertmesserscharfen Klingen (»gaffs«) an den Beinen ausgerüstet werden — kleine Waffen, die dazu dienen sollen, einen der Hähne durch tödliche Schnitte niederzustrecken. Hahnenkämpfe finden in einem runden oder einem achteckigen Ring in einer fest installierten Arena (»sabungan« oder »coliseum« genannt) statt. In einer Ecke des sabungan zahlen die Besitzer der Hähne ihr Startgeld. Welche Hähne gegeneinander antreten, wird nach Kriterien wie Alter,

Gewicht, Größe, physischer Voraussetzungen und Kampffähigkeit aufgrund bereits gewonnener Kämpfe entschieden.

Das Ganze hat Ähnlichkeiten mit den Gladiatorenkämpfen — wettende Zuschauer, die den Kampf umstehen und nach Wett-Partnern schreien oder lauthals die Kämpfenden anfeuern. Bevor der Kampf beginnt, werden die Wetten zwischen den wettenden Zuschauern ausgehandelt. Während dessen werden die Vögel im Ring aufgewärmt, von ihren Betreuern am Schwanz zurückgehalten, die Klingen noch in der Scheide, aber mit aufgeplusterten, buschigen Nackenfedern schon wild darauf, den gegnerischen Hahn anzugreifen. Mit entblößten Klingen werden sie sechs Fuß voneinander entfernt losgelassen, sobald alle Wetten eingegangen sind. Der Wett-Koordinator (»Kristo« oder »Masyador« genannt) steht in der Mitte der Arena und klärt per Wett-Zeichensprache — Kopfbewegungen, Finger-Zeichen und Gesten mit der Hand —, ob alle Wetten abgeschlossen sind. Er merkt sich die Wetten, ohne sie aufschreiben zu müssen — Folge jahr(zehnte)langer Erfahrung. Das kann er so gut, dass ihm alle Wettenden vertrauen und die Verlierer anstandslos bezahlen, nachdem die Gewinner festgestellt wurden.

Das Wetten beim Hahnenkampf ist sehr lautstark. Mit großem Hallo kommentieren die Wettenden jede Bewegung der Hähne, wenn sich der Kampf seinem tödlichen Höhepunkt nähert. Die johlende Menge versinkt augenblicklich in Stille, sobald einer oder beide Hähne tot im

Ring liegen oder wenn ein Hahn aufgibt und sich in eine Ecke des Rings flüchtet. Der Gewinner wird vom *Sen-tenciador*, dem Ring-Richter, ausgerufen. Der tote Hahn landet im Suppentopf.

Normalerweise dauert ein einzelner Kampf (»sultada«) zwischen wenigen Sekunden und einer halben Stunde und in einer größeren Hahnenkampf-Arena finden an einem Sonntag zwischen 30 und 100 Kämpfe statt.

Es geht um viel Geld

Heutzutage ist der Hahnenkampf in allen Regionen der Philippinen sehr beliebt — Zehntausende von Hahnenkampf-Arenen, die sich überall auf dem Inselstaat finden lassen, bezeugen das. Ein typisches Sonntags-Bild ist ein Filipino, egal welchen Alters oder aus welcher sozialen Schicht, mit einem wohlgepflegten Kampfhahn in der Armbeuge, auf dem Weg zu seiner nahegelegenen Lieblings-Arena. Die Zuchtställe für die Hähne liegen teilweise in der Stadt, meist jedoch auf dem Land. Normalerweise wenden Kampfhahnzüchter große Summen für diese Ställe auf. Diese großen Züchter machen ihr Geld damit, Zuchthähne für 3.000 Pesos (€ 45) oder mehr zu verkaufen.

Noel H. B. Lungay ist bildender Künstler und Autor. Er lebt in Deutschland. Die Familie seines Vaters betreibt seit den 1960er Jahren eine Hahnenkampfarena in der philippinischen Provinz Bohol.

Diese reichen Geschäftsleute investieren auch in »Derbies«, die meist während Stadtfesten und anderen besonderen Feiertagen stattfinden. Anders als bei anderen Kämpfen werden in Derbies Startgelder für Teams aus mehreren Hähnen erhoben und so Hahnen-Teams gebildet — und die Wetteinsätze sind ungleich höher. Es gibt Zwei-Hahn und Vier-Hahn-Derbies und die Einsätze sind teilweise so unglaublich hoch, dass ein bekannt gewordener Gewinn bei einem Vier-Hahn-Derby in der Stadt Cebu 1995 die Summe von sieben Millionen Pesos (100.000 Euro) überschritten hat.

Für die großen Spieler ist es normal, mit gastgebenden Spielern in anderen Provinzen zu wetteifern und speziell geschulten Kamikaze-Hähnen und Eiern von besonderen Züchtern aus den USA einzuführen.

Der Hahnenkampf hebt die scharfen Grenzen zwischen den sozialen Schichten in der philippinischen Gesellschaft auf, in den Kampfarenen findet sich eine bunte Mischung von Menschen mit unterschiedlichen Lebenswegen, unterschiedlichste Individuen, die sich in einem gemeinsamen Interesse zusammenfinden: dem Wett-Sport.

Familie aufs Spiel gesetzt

Schule und Kirche stehen dem Glückspiel kritisch gegenüber und halten den Wert der Familie hoch. Doch was Priester predigen und Lehrer lehren, steht nicht unbedingt im Einklang mit dem, was die Menschen tun. Für einer typisch philippinische Familie stellt das Spielen eine Gefahr dar: Ein gutes Beispiel ist das philippinische Wochenende: Eigentlich sollte es dazu dienen, zu Hause zu sein und sich von den extremen Umständen, dem Stress und dem Druck der Arbeit, dem Mutter und Vater während der Woche ausgesetzt waren, zu erholen. Doch die Männer verbringen häufig beide Tage des Wochenendes bei ihren Kampfhähnen und in der Arena und zerbrechen sich den Kopf über das richtige Vitaminfutter für ihre Schützlinge. Die Frauen müssen in

der Zwischenzeit die liegengebliebene Hausarbeit erledigen und sich um die Kinder kümmern.

Es ist eine große Ironie, wenn die Männer mehr Geld in ihre Hähne, ihre Ernährung und ihr Training stecken, als in Reis und Fisch (wenn überhaupt) für die eigene Familie. Und oft nehmen sie ihre Söhne mit in die Arena. Der Sohn wird irgendwann zum Jugendlichen, wird mit seinem



Zeichnung: N. Lungay

Vater in der Arena um die Wette brüllen und unschuldige Tiere sich gegenseitig umbringen lassen — um seinen Spieltrieb zu befriedigen und mit etwas Glück ein wenig Geld mit nach Hause bringen. So reproduziert sich eine falsch verstandene Männlichkeit.

Hahnenkampf und Politik

Männliche Politiker spielen in der philippinischen Hahnenkampf-Szene eine Schlüsselrolle. Sie mischen in erster Linie mit, um an Popularität zu gewinnen, was ihnen in der wettenden Öffentlichkeit auch gelingt. Senatoren, Kongress-Abgeordnete, Gouverneure und Bürgermeister sind bei jedem Kampf-Event dabei, besonders in der Wahlkampfzeit. Sie wollen die eigene Beliebtheit steigern, die sich schließlich in Stimmen niederschlagen soll. Die Hahnenkämpfe bieten den optimalen Raum, um feste Verbindungen zwischen einer durch

gemeinsames spezifisches Interesse zusammengehaltenen Kameraderie zu schmieden. Wetten und Spieler sind ein fester Bestandteil des politischen Systems und gehorchen dessen Logik. Diese Mentalität hat die weitverbreitete Korruption noch weiter gefördert. Es gibt immer wieder Fälle von Politikern in Exekutive und Judikative, die Bestechungsgelder von prominenten Spielern erhalten.

Bloß ein Adrenalinkick?

Warum sind die Filipinos so stolz auf den Wett-Sport, der oftmals sogar populärer ist als »richtige« Sportarten wie Boxen, Basketball oder Tennis? Sicherlich reicht als Erklärung nicht, dass eben nicht alle Leute die körperlichen Voraussetzungen mitbringen, um aktiv Sport zu betreiben. Zumal dem Hahnenkampf der Ethos von Humanität abgeht, den echte Sportarten voraussetzen. Grausamkeit gegenüber Tieren ist eine wichtige moralische Frage, aber das tief-sitzende kulturelle Dogma dieser Sportart überschattet diesen Einwand, den die Religion und humanitär orientierte Organisationen weltweit und vor Ort vorbringen. Traditionen, eine in die irre leitende Erziehung und eine unzureichende Bildung sind allesamt Faktoren, die dem Laster des Hahnenkampf Vorschub leisten. Vielleicht ist das Ganze auch einfach so zu erklären, dass die philippinischen Männer das Adrenalin ausschütten müssen, das sich in der langen Zeit der kulturellen Unterdrückung angestaut hat? ●

Übersetzung: Paul Buntzel

Quellen

- Angel J. Lansang (1996). *Cockfighting in the Philippines*. Baguio: Catholic School Press.
- Cockfighting is king of Sports in Philippines, *The Straits Times*, 15 March 1994.
- Die Website www.sabong.net.ph ist ein nationales und internationales Forum für Freunde des Hahnenkampfes mit mehr als 5000 registrierten Mitgliedern.
- The Cockpit*. In: Jose Rizal (1887). *Noli me Tangere*.